

## Ihr Herz wohnt an vielen Orten

**BZ-PORTRÄT** der aus Südbaden stammenden, in Oslo lebenden Regisseurin Nelly Winterhalder

Ann Sam Bell – ein ungewöhnlicher Name für eine freie Theatergruppe. Stecken da vielleicht mehrere abgekürzte Vornamen drin? Nelly Winterhalder lächelt ein feines Lächeln und spricht den Namen einfach etwas anders aus: Ensemble. Theater ist für die 41-jährige Regisseurin, Dramatikerin und Übersetzerin, die aus Südbaden stammt und mit ihrer Familie in Oslo lebt, eine Gemeinschaftsaufgabe.

2019 hat sie Ann Sam Bell gegründet – der in den Dezember hinein verlängerte Lockdown verhindert, dass das Live-Art-Kollektiv an diesem Donnerstag seine erste Schauspielpremiere mit dem Stück „Eine Frage des Anfangs“ im Freiburger E-Werk feiern kann. „Wir bringen es aber ganz zu Ende und nehmen ein Video auf“, erzählte Nelly Winterhalder in der vergangenen Woche am Rand der Proben im Südufer.

Ein anderes Projekt des Kollektivs, das Menschen unterschiedlicher Professionen wie Tänzer, Wissenschaftler, Performer, Architekten, Komponisten, Schriftsteller, Choreographen, Musiker oder Schauspieler versammelt, kann stattfinden. Für „Poesie trifft Pandemie“ rufen die Schauspielerin Sabine Flack und der Schauspieler Philipp Nägele Menschen an, die vorher über eine Webseite einen Termin vereinbart haben, und lesen ihnen einen poetischen Text am Telefon

vor. „Poesie schenkt Weitblick“ und „Theater ist Bewegung“ steht auf der Postkarte, die die nächsten Termine für „Poesie trifft Pandemie“ ankündigt.

Bewegung ist ein gutes Stichwort bei einem Gespräch mit der gebürtigen Löfvingerin, die die ersten 19 Jahre ihres Lebens in Südbaden verbrachte, dann nach München auf die Schauspielschule ging und anschließend dort und in Genua italienische Literaturwissenschaft studierte.

### Große Themen im Kleinen verhandeln

2006 zog Nelly Winterhalder nach Oslo um. „Weil ich einen Norweger kennengelernt hatte“, erzählt sie umstandslos. Dort lebt sie nun mit ihrem Mann, einem Landschaftsarchitekten, und den beiden Kindern, acht und elf Jahre alt. Sie arbeitet als Theaterautorin, schreibt Auftragsstücke, aber auch eigene Werke für größere Bühnen und die freie Szene auf Norwegisch und Deutsch, macht Regie und Produktion.

„Mein Herz wohnt an vielen Orten“, antwortet sie auf die Frage nach der alten Heimat, die sie regelmäßig besucht, auch, weil die Eltern hier leben. Vor zwei Jahren machte ihre Familie ein „Auslandsjahr“ in Südbaden. Nelly Winterhalder wollte sehen, ob sie auch in Deutschland

würde arbeiten können. „In Norwegen habe ich einen Namen, dort bin ich gut vernetzt in der Theaterszene – hier kennt man mich nicht“, bilanzierte sie zunächst. Auch die besseren Strukturen für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf in Norwegen sprachen für das skandinavische Land mit nur gut fünf Millionen Einwohnern. So kehrte die Familie nach Oslo zurück – was für Nelly Winterhalder dennoch die Möglichkeit offen lässt, in Deutschland zu arbeiten.

Offen sein, das ist eine Haltung, die Nelly Winterhalder auch beim Stückschreiben einnimmt. „Ich schreibe über das, was mich beschäftigt, ich möchte etwas verstehen und gehe dem schreibend nach.“ Wichtig sind ihr Empathie und dass sie eine Geschichte erzählt. „Es geht nicht um Effekt, ich möchte große Themen im Kleinen verhandeln“. Bei „Eine Frage des Anfangs“ sind das der Kinderwunsch in Zeiten des Klimawandels, Idealismus und Lebenslust, wirtschaftliche Not und emotionale Unsicherheit – ihre Protagonisten Fanny und Holger, gespielt von Sabine Flack und Philipp Nägele, stellen in fließenden Szenen- und Rollenwechseln ein Paar im „Hier und Fern-ab“ dar.

Das nächste Stück von Ann Sam Bell heißt „Erdbeeren“ und erzählt von einer Scheidung aus der Sicht eines Kindes. Die



**Nelly Winterhalder vor dem Freiburger Südufer**

Uraufführung ist für Mai in Oslo geplant. Macht Nelly Winterhalder sich Sorgen, dass Menschen nach der Pandemie womöglich nicht mehr ins Theater kommen? Nein, sagt sie, sie glaube an das Theater – als Liveerfahrung, als „Lagerfeuer, um das man sich versammelt“. Aber sie denkt darüber nach, wie man weiteres, vielleicht anderes Publikum gewinnen kann, und erzählt, dass es dazu essenziell sei, die Perspektive zu wechseln. „Raus gehen und fremd sein“, nennt

sie das. So habe sie immer wieder mal Nebenjobs, die mit der Kultur nichts zu tun hätten, um Menschen zu treffen, die sie lehrten, dass auch eine andere Sicht von Dingen es wert sei, ernstgenommen zu werden.

**Heidi Ossenberger**

„Poesie trifft Pandemie“, Termine: 9. Dezember, 6. Januar, 3. Februar, 3. März, 14. April. Terminvereinbarung über: [www.poesie-trifft-pandemie.de](http://www.poesie-trifft-pandemie.de)  
Weitere Infos: [www.annsambell.com](http://www.annsambell.com)